

einige Männer auf, welche mit einer fecken, stolzen Haltung und mit männlichen, entschlossenen Zügen eine fast knabenhafte Lustigkeit verbanden. Sie trugen sämmtlich schwarze Röcke und Beinkleider, bunte Atlaswesten und feine, weiße Wäsche; ihr Haar fiel in langen Locken auf die Schultern und ihre Tuchnadeln und Ringe waren mit werthvollen Diamanten besetzt. Als ich den Kellner fragte, wer diese Herren wären, sagte er verwundert: „Wie, Sie kennen die berühmten Prairie-Kaufleute nicht? Sie werden bald wieder ihre Reise nach dem Westen antreten, und da Sie, wie ich höre, auch die Prairien bereisen wollen, so rathe ich Ihnen, sich an diese Herren anzuschließen. In besserer Gesellschaft können Sie die Reise nicht machen.“

Ich fand, daß der Mann Recht hatte. Eine Gelegenheit, mit den Kaufleuten bekannt zu werden, fand sich bald, und nun hatte ich täglich mehr Veranlassung, die liebenswürdigen Eigenschaften dieser muthigen und unternehmenden Männer zu bewundern. Als sie hörten, daß ich sie begleiten wollte, waren sie herzlich erfreut, und sagten mir, daß ich mich vor allen Dingen mit einem guten Pferde, den nöthigen Reisefleidern und verschiedenen Waffen versehen müsse. Zugleich fragten sie mich, ob ich nicht das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden und statt baaren Geldes solche Waaren mitnehmen wollte, welche sich im Westen mit Vortheil verkaufen ließen. Ich willigte ein, und nach wenigen Tagen hatte ich fast die ganze, mir zur Verfügung stehende Summe in Baumwollenwaaren, langen Messern und Spiegeln angelegt und nur so viel übrig behalten, um an der Grenze der Prairie Maulthierwagen zu kaufen und Fuhrleute zu miethen.

Wenige Tage nachher fuhr ich mit meinen neuen Gefährten auf einem Dampfschiffe den Missouri hinauf, um von den Ufern dieses Flusses aus in die pfadlosen Prairien des fernen Westens vorzudringen.

Sobald wir uns mit den nöthigen Wagen und Maulthieren versehen hatten, traten wir die Wanderung an. Unsere Karawane bestand